

De la société traditionnelle à l'ère industrielle: les comportements familiaux face au changement économique. Mutations démographiques d'un village horloger du Jura neuchâtelois, Fleurier 1727-1914 [Béatrice Sorgesa Miéville]

Autor(en): **Hubler, Lucienne**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **43 (1993)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tenfrage auf Kantonebene so umfassend aufgearbeitet wie Manz. Mit dem Überblick über das helvetische Steuerwesen betritt er völliges Neuland. Das Datenmaterial, das er vor dem Leser ausbreitet, ist beeindruckend. Im umfangreichen Anhang findet sich unter anderem eine auf den Steuerablieferungen und dem Kataster von 1802 basierende Rekonstruktion der Finanzkraft der Baselbieter Gemeinden. Der Verfasser kommt zum Schluss, dass sich das Steuersystem für die Landbevölkerung lohnte. Erstens fielen neben vielen kleineren Feudalgefällen ein halber Bodenzins und drei Zehnten dahin, und zweitens setzten bei der ersten Veranlagung 1799/1800 die Munizipalitäten die Grundstückswerte sehr tief an, was den Steuerpflichtigen zugute kam.

Dadurch, dass Matthias Manz die Verfassungswirklichkeit und den Verwaltungsalltag untersucht, gelangt er zu einer positiveren Beurteilung des helvetischen Zentralstaates als die dem ereignis- und verfassungsgeschichtlichen Ansatz verpflichtete Historiographie. Aus der Sicht der ehemals untertänigen Basler Landschaft brachte die Helvetik eine Dezentralisierung, denn an die Stelle der patrizischen Landvögte traten lokal verwurzelte Distriktsbeamte, die notfalls die Interessen ihrer Region wahrnahmen. Die Kompetenzen der Gemeindebehörden nahmen im Vergleich zum Ancien Régime zu, die Dorfverwalter waren gezwungen, sich in Bereiche einzuarbeiten, mit denen sich ihre Vorgänger nicht befasst hatten. Die Institution der Zentralmunizipalität, der Ortsvorsteherkonferenz, förderte die überkommunale Zusammenarbeit und verstärkte den Dezentralisierungseffekt.

Ungenauigkeiten sind in einer so breit angelegten Darstellung nicht zu vermeiden. In Manz' Werk bleiben sie Ausnahmerecheinungen. Präzisiert sei an dieser Stelle lediglich die Aussage, die Quellengattung der Votenprotokolle des Parlaments sei neu (S. 8). Im Schweizerischen Bundesarchiv existiert kein «Stenographisches Bulletin» der helvetischen Räte. Die Legislativprotokolle haben den Charakter von Beschlussprotokollen. Die in der «Aktensammlung» abgedruckten Parlamentariervoten stammen aus dem «Schweizerischen Republikaner» von Escher und Usteri. Die vorliegende Monographie zeichnet sich dadurch aus, dass sich ihr Autor nicht mit einer Darstellung der hinlänglich bekannten zentralstaatlichen Strukturen begnügt, sondern zum Kernproblem der kurzen Periode zwischen 1798 und 1803 vorstösst, zum Gegensatz von Theorie und Praxis. Manz beschreibt anschaulich, wie die Bürger und Behörden auf der Basler Landschaft mit dem Umstand fertig wurden, dass die Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen schlecht an ihre gesellschaftlichen und verwaltungstechnischen Verhältnisse angepasst waren. Mit seiner Abhandlung vermittelt er der Helvetik-Forschung neue Anstösse.

Andreas Fankhauser, Solothurn

Béatrice Sorgesa Miéville: De la société traditionnelle à l'ère industrielle: les comportements familiaux face au changement économique. Mutations démographiques d'un village horloger du Jura neuchâtelois, Fleurier 1727-1914. Neuchâtel, Société d'histoire et d'archéologie, 1992. 456 p. (Nouvelle série T. 8).

Avec son étude sur Fleurier, l'auteur ouvre de nouvelles perspectives à l'histoire démographique en Suisse. En effet, Mme Sorgesa Miéville a appliqué la méthode de la reconstitution des familles au XIX^e siècle, utilisée jusqu'ici pour l'Ancien Régime où elle remplaçait les recensements inexistantes ou de mauvaise qualité. Il est désormais prouvé qu'elle est aussi d'un grand intérêt pour le XIX^e, malgré la mobilité accrue des individus. L'utilisation du micro-ordinateur, combinée avec

une critique des sources constante et attentive, a permis à l'auteur de tirer le meilleur parti de son fichier.

Fleurier, village agricole au début du XVIII^e siècle, se transforme en centre horloger pendant la période étudiée, passant du paysan-horloger à la fabrique. Trois périodes d'essor, 1770–1790, 1830–1860, après 1890, alternent avec deux périodes de crise. La conjoncture économique a son pendant dans la conjoncture démographique. Fleurier, qui comptait 459 habitants en 1750, en compte 775 en 1790, 999 en 1837, 2664 en 1860, 4121 en 1910. La croissance des années 1830 à 1860 est en grande partie le fait de l'immigration. A l'inverse, les périodes de crise voient les Fleurisans renouer avec l'émigration, traditionnelle jusqu'à la fin du XVIII^e siècle.

Une économie et une société nouvelles ont-elles eu des répercussions sur le comportement démographique des habitants? La natalité reste fortement influencée par la nuptialité, elle-même liée à la structure de la population, et ce n'est qu'à la fin du XIX^e siècle que l'on peut parler d'une politique nouvelle et généralisée du couple, entraînant la chute du taux de natalité qui passe d'environ 30‰ à environ 20‰. Toutefois, les couples mariés à la fin du XVIII^e et au début du XIX^e avaient déjà pratiqué la limitation des naissances. D'autres éléments suggèrent des changements. Les conceptions prénuptiales sont nombreuses au XVIII^e siècle, ce qui est courant dans les régions protestantes étudiées jusqu'à maintenant. Elles sont alors admises sans difficulté par la société, ce qui ne sera plus le cas à la fin du XIX^e siècle; la sexualité préconjugale est limitée désormais à certains groupes, notamment les ouvriers.

Si les ménages de Fleurier sont très largement des familles nucléaires, B. Sorgesa Miéville montre avec pertinence que des ménages apparentés se partagent assez fréquemment une maison, formant ainsi une unité économique et affective.

Les quelques lignes ci-dessus ne rendent pas compte de toutes les richesses d'un ouvrage sérieusement mené, mais dont la lecture est quelquefois bien austère.

Lucienne Hubler, Berne

Alfred Kölz: Neuere schweizerische Verfassungsgeschichte. Ihre Grundlinien vom Ende der Alten Eidgenossenschaft bis 1848. Bern, Stämpfli, 1992. 660 S. ISBN 3-7272-9380-2.

Quellenbuch zur neueren schweizerischen Verfassungsgeschichte. Vom Ende der Alten Eidgenossenschaft bis 1848. Hg. von Alfred Kölz. Bern, Stämpfli, 1992. 490 S. ISBN 3-7272-9381-0.

Die neuere schweizerische Verfassungsgeschichte war in den letzten Jahrzehnten ein eher vernachlässigtes Forschungsgebiet. Wer sich nicht mit kurzgefassten Überblicksdarstellungen zufrieden geben wollte, musste auf die 1920–1938 erschienene dreibändige «Geschichte des neueren schweizerischen Staatsrechts» von Eduard His zurückgreifen, und auch das Quellenbuch von Hans Nabholz und Paul Kläui ist trotz einiger Anläufe seit 1947 nicht mehr überarbeitet worden. Die beiden Bände von Alfred Kölz schliessen also in doppelter Hinsicht eine Lücke. Sie bieten für die Zeit von der Helvetik bis zur Bundesstaatsgründung eine konzise Darstellung der Verfassungsentwicklung auf Bundes- und Kantonsebene, die sich anhand der gut abgestimmten Quellenauswahl nachvollziehen und vertiefen lässt. Beide Teile sind als Lehr- und Handbücher für Unterricht und Selbststudium konzipiert. Auf einen grossen Anmerkungsapparat ist verzichtet worden, dafür